

Hrsg. Ullrich Junker

**Aus der Pfarrchronik
von Alt-Kemnitz.
Pfarrer Scheckel 1662 – 1729.
Von A. Siebelt.**

© Juli 2019
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg

Schlesisches Pastoralblatt.

Verantwortlicher Redakteur: Professor Dr. Schubert, Breslau 9, Paulstraße 391.
Die Anzeigenbeilage erscheint unter Verantwortlichkeit d. Verlegers G. P. Aderholz, Breslau, Ring 53.
Postcheck-Konto Breslau 688. Preis für den einpalt. Raum in Millimeterhöhe 1 Mk.

Nr. 5/6.

Dreiundvierzigster Jahrgang.

Mai/Juni 1922.

S. 41

Aus der Pfarrchronik von Alt-Kemnitz. Pfarrer Scheckel 1662 – 1729.

Von A. Siebelt.

Über den Lebensgang dieses Priesters aus schwerer Zeit machen wir uns auszüglich zu eigen, was der verewigte Pfarrer von Alt-Kemnitz Augustin Beyer in seiner handschriftlichen Chronik – begonnen 1854 – darüber aufgezeichnet hat.

Das Jahr 1654 brachte durch die von Kaiser Ferdinand III. durchgeführte Gegenreformation die Katholiken der Fürstentümer Schweidnitz und Jauer wieder in Besitz ihrer Gotteshäuser, die vor durchschnittlich 130 Jahren in die Hände der Lutheraner gekommen waren. Diese Tatsache entfesselte den Grimm der lutherischen Prediger. Es standen die sogenannten Busch- und Sermonprediger auf, die das Volk in Wäldern, auf Höhen oder in Schluchten (Gründen) um sich versammelten, angeblich, um ihm das Wort Gottes zu verkünden, tatsächlich aber, um es gegen alles Katholische und die weltliche Obrigkeit aufzuhetzen.

Von diesem Treiben sprechen heut noch verschiedene Benennungen in den schlesischen Bergen, der Predigerstein bei Giersdorf, der Pfaffenberg mit Pfaffengrund bei Arnsdorf, der Pfaffenstein bei Reibnitz.

Das Auftreten dieser Buschprediger war eine Quelle des Ärgernisses für den katholischen Klerus wie für die weltliche Macht. Allenthalben fahndete man aus sie, um sie zur Rechenschaft zu ziehen.

Um den Ausgang des 17. Jahrhunderts trieb ein Buschprediger sein Wesen in der Gegend zwischen Boberröhrsdorf, Reibnitz, Alt-Kemnitz. Eine Waldschlucht, der tiefe Grund, war der Schauplatz seiner Taten und hier geschah es, daß Friedrich Ferdinand Scheckel, Pfarrer von Alt-Kemnitz, durch sein mannhaftes Auftreten, das ihm beinahe zum Märtyrertode führte, sich ein glorienumwobenes Andenken bei seinen Glaubensgenossen, eine Art Berüchtigtsein bei den Andersgläubigen erwarb.

Pfarrer Friedrich Ferdinand Scheckel war der Dritte in der Reihe der Priester, die nach der Gegenreformation die Pfarrei Alt Kemnitz mit den Filialen Reibnitz, Berthelsdorf, Hindorf innehatten.

Er wurde 1662 zu Liebenthal als der Sohn des Handelsmannes Michael Scheckel und seiner Ehefrau Martha, geb. von Bogen-Fiebigen geboren.

Bald nach dem Tode seines Vorgängers des Pfarrers Philipp Maximilian Fromhold kam er 1690 nach Alt-Kemnitz, um hier seine segensreiche Tätigkeit zu entfalten. Pfarrer Scheckel hat während seiner Amtsführung Großes für das Pfarrsystem von Alt-Kemnitz und die dazu gehörenden Filialen getan. Mit Recht kann er der verdienteste und eifrig besorgteste der Seelsorger genannt werden« Nicht allein, daß er die kirchlichen Gebäude erhielt und sie zu verbessern suchte, daß er eifrig die Interessen der Katholiken wahrte, er suchte sie auch gegen Angriffe und Beeinträchtigungen zu verteidigen, wie er die kirchlichen und pfarrlichen Einkünfte zu heben trachtete. Unbeirrt schlug er den Rechtsweg ein, wenn ihm und seinen Kirchen nicht Gerechtigkeit widerfuhr.

Die Entschiedenheit, mit welcher er seine Sache verfocht, trug ihm das Mißfallen, den Haß der Andersgläubigen ein, die daran gewöhnt waren, sich Übergriffe erlauben zu dürfen. So finden wir in den sogenannten Jubelbüchlein der protestantischen Kirchen von Alt-Kemnitz, Reibnitz, Boberröhrsdorf, Petersdorf, heftige Ausfälle gegen den Priester, der nichts anderes getan, als was die Pflicht ihm zu tun gebot.

Das erste Jahrzehnt des Wirkens Pfarrer Scheckels in Alt-Kemnitz ist ausgefüllt mit Neuerungen im Pfarr- und Schulsystem, vieles Unklare wird geregelt, mancher Streit mit „einem hohen Dominio“, mit einem „bischöfl. Commissariat Amt“ zu Hirschberg wird ausgefochten. Dazwischen läßt sich Pfarrer Scheckel die Verschönerung seiner Gotteshäuser angelegen sein. Der „gottesfürchtige“ Pfarrer Fromhold hatte der Filialkirche Reibnitz 20 Thlr. überlassen. Dafür besorgt Pfarrer Scheckel 1695 ein Missale, ein Kreuz, eine Albe, 2 Kaseln, ein Meßglöcklein, das Futteral zu einem Kelche, der noch heut vorhanden ist. Die Neuanschaffungen betrügen 37 Thlr., 1 Slbgr., 1698 läßt er die Filialkirchen und ihre Türme erneuern.

In diesem Zeitraum erwähnt die Chronik nichts von Buschpredigern. Mit dem Ausgang des 17. Jahrhunderts scheinen sie aber ihre Umtriebe wieder begonnen zu haben.

1699 tritt einer von ihnen im tiefen Grund bei Reibnitz auf. Pfarrer Scheckel erhebt dagegen Protest, da ihm allein das Recht zusteht, in seiner Parochie zu predigen und er wohl weiß, daß die gottesdienstlichen Übungen nur auf ein Aufreizen der Bevölkerung hinauslaufen. Damals schon wird er von dem Volke hart angegriffen. Er läßt daraufhin Militär von Glogau erbitten und an der Spitze von Kürassieren reitet Pfarrer Scheckel zum tiefen Grunde, den Buschprediger, der in seine Rechte eingreift, aufzuheben. Da fliegen Steine auf den Priester und treffen ihn so unglücklich, daß er lange Zeit unfähig ist, sein Amt zu versehen und sich einen Vertreter in der Person des Priesters Heinrich Johann Kuppler halten muß. Aus dieser Freveltat entspinnt sich ein langes Verhandlungs- und Rechtsverfahren, dessen umfangreiches Aktenmaterial in Breslau noch vorhanden ist. Einzelne Auszüge finden sich in der Pfarrchronik zu Alt-Kemnitz. Jener Buschprediger soll „eingefangen“ und nach Neiße gebracht worden sein. Der Mann, der die Steining vorgenommen, wurde als des „Mordes verdächtig“ hart bestraft. Allerorten wurde „das Mörderische und Hochstrafbare Attentatum“ an dem Pfarrer Scheckel

scharf beurteilt – nur von den lutherischen Predigern der alten und neuen seit nicht, die es mit Stillschweigen übergehen und von einem Pater Scheckel sprechen, „der die Rolle eines spanischen Inquisitors übernommen.“

Als Pfarrer Scheckel seine Gesundheit wiedererlangt, machte er aus Dankbarkeit gegen Gott für Erhaltung seines Lebens und aus frommer Gesinnung, wie die Chronik sagt, eine Reise nach Rom. Ein für damalige Zeit großes Unterfangen. Nähere Angaben über den Ausgang dieser Wallfahrt finden sich nicht.

1702 bricht über Alt-Kemnitz ein schweres Ungemach, eine große Wasserflut herein. Das halbe Dorf wird fortgespült, nur die erhöht liegende Kirche bleibt erhalten, doch der Pfarrhof leidet erheblichen Schaden. Jetzt zeigt sich des Pfarrers Tatkraft, zugleich seine Herzensgüte. Mutig geht er daran, sein Haus, die weggerissene Mauer wieder aufzurichten und wiewohl er selbst hart mitgenommen, erläßt er den von den Wasserfluten arg geschädigten Hausbesitzern eine für damalige Verhältnisse bedeutende Summe von 24 Mark. „Um das Maß des Unglücks voll zu machen,“ wie die Chronik sagt, brachen im März 1704 Diebe in die Sakristei der Chemnitzer Kirche ein und raubten sie fast völlig aus. Bald danach, 1704, kamen die Schweden, um sich für ein Jahr in Chemnitz festzusetzen, benahmen sich aber gesittet, „nur die mit ihnen haltenden Protestanten waren die Unholde, welche den Katholizismus angriffen und die Geistlichen mißhandelten.“

Von jetzt an scheinen für Pfarrer Scheckel ruhigere Tage gekommen zu sein, die er dazu benutzte, alles genau aufzuzeichnen, was Kirche, Pfarrei, Schule an Rechten und Einkünften besitzen, um es bei der Generalvisitation im Jahre 1717 dem Suffragan-Bischof Daniel von Sommerfeld aus Breslau vorlegen zu können. Die Berichte darüber, eine nicht zu unterschätzende Arbeit hat die Chronik sorglich aufbewahrt. Nebenbei arbeitete Pfarrer Scheckel unablässig an der Verschönerung seiner Kirchen. 1706 erhält die zu Chemnitz eine neue Orgel, 1714 eine neue silberne Monstranz, ein Rauchfaß, Kaseln. Die Kirche zu Berthelsdorf bekommt 1719 einen neuen Altar. Die Votivtafel daran hält das Andenken an Pfarrer Scheckel wach. Die Reibnitzer Kirche wird mit neuen Fenstern versehen. Das Kirchenvermögen sucht Pfarrer Scheckel durch weise Sparsamkeit zu erhöhen und dem Dominium gegenüber vertritt er ungescheut die Rechte seiner Kirchen.

Pfarrer Friedrich Ferdinand Scheckel erreichte ein Alter von 67 Jahren. 42 Jahre war er im Amte, davon kamen 39 Jahre auf Alt-Kemnitz. Hier fand er seine letzte Ruhestätte. Außerhalb des Presbyteriums auf der Epistelseite in seiner Kirche liegt er begraben.

Ein schönes, wohlerhaltenes Epitaphium der Kirche zu Alt-Kemnitz spricht von der Sohnesliebe Pfarrer Scheckels gegenüber seiner Mutter, die ihm die Wirtschaft führte und die 1695 „am Feste der unschuldigen Kindel“ starb; der von ihm verfaßte Nachruf preist die Tugenden der edlen Frau.

Wir schließen den kurzen Lebensabriß eines Priesters aus ferner, harter Zeit, der die Rechte seiner Religion verteidigte, daß er sich darüber dem Tod der Steinigung aussetzte, mit den Worten, die ihm die Chronik widmet: „Neununddreißig Jahre war Pfarrer Scheckel in Alt-Kemnitz und jedes Jahr bezeichnete er in der Geschichte unseres Kirchspiels mit einer Handlung, die die Ehre Gottes und das

Heil der ihm anvertrauten Gemeinde, Kirche, Pfarrei und Schule förderte und seinen Namen den Nachkommen, besondes seinen Amtsnachfolgern zu einem gesegneten machten. Wegen seiner Frömmigkeit, seines Eifers für Gott und die ihm anvertrauten Kirchen, wegen seiner Berufstreue, in der er fast sein Leben verloren, können wir mit Zuversicht hoffen, daß Gott, als er ihn nach so ausgezeichnet tätigem Leben am 1. März 1729 aus dieser Zeitlichkeit abrief, den Lohn des Himmels nicht vorenthalten habe.“